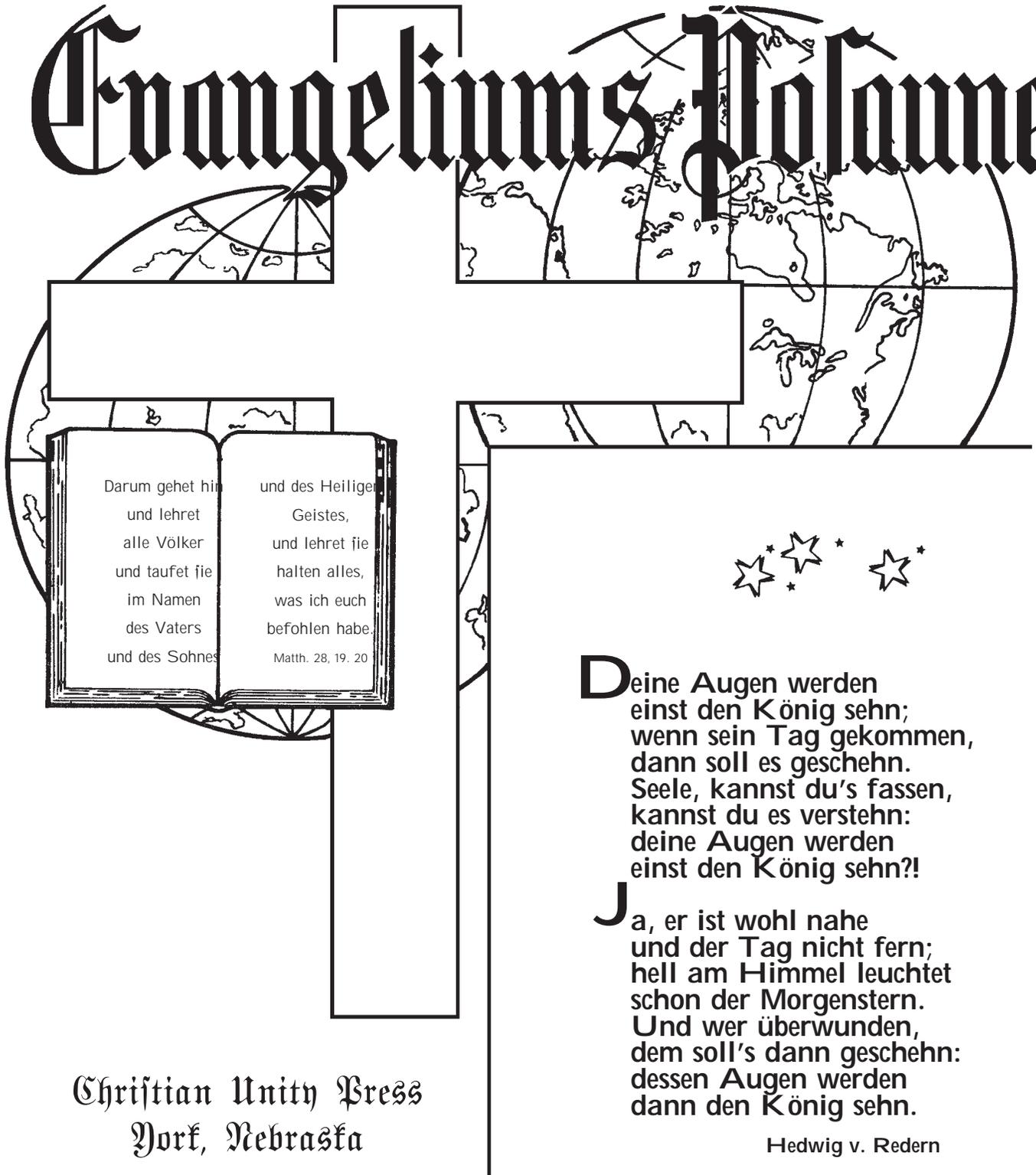


Evangeliums-Mosaik



Darum gehet hin und des Heiligen
und lehret Geistes,
alle Völker und lehret sie
und taufet sie halten alles,
im Namen was ich euch
des Vaters befohlen habe.
und des Sohnes Matth. 28, 19. 20

Deine Augen werden
einst den König sehn;
wenn sein Tag gekommen,
dann soll es geschehn.
Seele, kannst du's fassen,
kannst du es verstehn:
deine Augen werden
einst den König sehn?!

Ja, er ist wohl nahe
und der Tag nicht fern;
hell am Himmel leuchtet
schon der Morgenstern.
Und wer überwunden,
dem soll's dann geschehn:
dessen Augen werden
dann den König sehn.

Hedwig v. Redern

Christian Unity Press
York, Nebraska

Advent

Wir brauchen dich gerade heut
in unruhvollen Tagen.
Du musst uns von der großen Freud
verheißend jetzt schon sagen.

Du musst uns in der Dunkelheit
die Herzen hell entzünden
und von der Weihnachtsherrlichkeit
der kommenden, uns künden.

Advent, es ist ein Warten noch,
solang wir hier auf Erden,
und einmal kommt Erfüllung doch,
des lass uns fröhlich werden.

Hilf unserm Mund zu hellem Sang.
Wir brauchen nicht zu zagen.
Es ziemt sich nicht, dass matt und bang
der Christen Herzen schlagen.

Advent! Das ist in Dunkelheit
ja doch die Zeit der Lieder.
Wir stehn zu großer Freud bereit,
Advent, wir loben wieder!

Maria Feesche

Zum Advent

Still und ernst naht uns im Gewande düsterer und kurzer Tage wiederum die liebliche Festzeit. Auf jedem Schritt und Tritt lässt uns der Herr seine segnende Nähe spüren. „Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich.“ „Mache dich auf und werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ So ruft der Prophet seinem Volke im Namen Jehovas zu. „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, uns herrlich aufgegangen.“ So tönt's herüber von der langen und bangen Warte des alten Bundes, und wohl dem Menschen, der dies bezeugen kann. Meine Lieben, die ihr über die Rätsel des Daseins über die Verkettung der Dinge und über die Ziele des Weltalls nachdenkt, werdet wie die Kinder und glaubet an das Evangelium, blickt weg von den Wirren und der Unruhe dieser Zeit und Welt und schaut auf zu dem, der gekommen ist und der bald wieder kommen wird. „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“, so lieber Leser, tönt's vom Munde dessen, der in den kommenden Tagen erkannt und unerkant vor unserer Herzentür steht und dich und mich freundlich anredet auf mancherlei Art und Weise. Und was wollen wir ihm anders zurufen

als: Komm herein in unsere Herzen und Häuser, Hütten und Paläste, Schulen und Gemeinden, zu Volk und Land, und leuchte all und überall hinunter in die Tiefe unseres Herzens, in die Abgründe der Sünde, des Jammers, der Not und des Elends. Gib du uns Rat zur Lösung der täglichen, oft schwierigen Fragen, die an uns herantreten und heute Himmel und Erde bewegen. Kehre ein mit deiner Kraft, die uns aufrechterhält in den Fluten und Wogen der Trübsale, in den Stürmen des Zweifels und der Anfechtung. Ja, komm herein, du Friedefürst mit deinem Frieden, in mein Herz, in meine Familie, in Volk und Land! Komm als die rechte Hilfe in jeder Not, als der wahrhafte Trost in jedem Leide, als der einzige Schutz auch im Todesgrauen. Dann, ist auch unser Leib elend und krank, ist doch die Seele gesund, und ist die Erde für uns arm, so ist doch das Herz reich, ist's draußen Nacht und Sturm, so ist doch drinnen im Herzen Licht und Frieden.

Drum auf, alle ihr Leser der „Evangeliums-Posaune“: Macht hoch die Türen und weit die Tore eurer Herzen und antwortet dem anklopfenden Heiland mit dem segensbringenden Adventsgruß: Komm herein, du Gesegneter des Herrn!

Advent *****

Wir harren, Christ, in dunkler Zeit;
gib deinen Stern uns zum Geleit
auf winterlichem Feld.
Du kamest sonst doch Jahr um Jahr;
nimm heut auch unsrer Armut wahr
in der verworrenen Welt.

Es geht uns nicht um bunten Traum
von Kinderlust und Lichterbaum;
wir bitten, blick uns an
und lass uns schau dein Angesicht,
drin jedermann, was ihm gebricht,
gar leicht verschmerzen kann.

Es darf nicht immer Friede sein,
wers recht begriff, der gibt sich drein.
Hat jedes seine Zeit.
Nur deinen Frieden, lieber Herrr,
begehren wir je mehr und mehr,
je mehr die Welt voll Streit.

Rudolf Alexander Schröder

Die Endzeit ist Adventszeit!

Die Adventsbotschaft
lautet:

„Mach dich auf, werde licht!
denn dein Licht kommt, und die
Herrlichkeit des Herrn geht auf
über dir. Denn siehe! Finsternis
bedeckt das Erdreich und Dunkel
die Völker; aber über dir
geht auf der Herr, und seine
Herrlichkeit erscheint über dir!“

Jesaja 60, 1 und 2



Lieber Leser! Wir gehen einer dunklen Zukunft entgegen! So hören wir heute aus aller Leute Mund, und sicherlich mit Recht. Dunkel ist schon die Gegenwart, wieviel dunkler wird die Zukunft sein? Man redet von Frieden, aber da ist kein Friede; trotz allem Elend drohende Kriegsgefahr, religiöser Verfall, fortschreitende Unmoral, himelsschreiende Ungerechtigkeiten, Überproduktion von Lebensmitteln, ohne dass es den Hungernden zugute kommt; ein nie dagewesenes Chaos ohnegleichen und keine Aussicht auf irgendwelche tiefgreifende Besserung. Das sind die unzweideutigen Zeichen des nahenden Endes. „Gibt es noch Rettung?“ fragt ängstlich die Seele. Gibt es noch eine Hoffnung, an die man sich klammern kann und die nicht enttäuscht? Oder steht das Weltgericht unabwendbar vor der Tür? Noch nicht! Allerdings muss es kommen und wird es kommen. Aber ein anderes, sehr wichtiges Ereignis steht vor der Tür:

Christus kommt wieder!

Er selbst hat es bezeugt: „Ich komme wieder!“ (Joh. 14, 3). Die Tatsache von der Wiederkunft des Christus ist also nicht das Produkt religiöser Phantasie schwärmerischer Menschen, sondern das klare Zeugnis des Wiederkommenen selbst. Er wird kommen und nicht verziehen! (Hebr. 10, 37). Was aber bedeutet Jesu Wiederkunft?

Das Ende der Gnadenzeit!

Seit nahezu 2000 Jahren wird die Botschaft der Gnade der Menschheit verkündigt, aber nur wenige waren und sind es, die ihr Gehör schenken. Der Ruf „Gott will nicht den Tod des Sünders“ verhallt ungehört und unbeachtet. Obwohl die Ereignisse der Gegenwart die Fundamente der Weltordnung erschüttern und sie in ihrem Innersten erzittern lassen, ist dennoch das Gewissen des sorglosen Menschen nicht erwacht. „Siehe, die ganze Erde sitzt still und ruhig!“ kündigt das Gesicht kommender Tage dem Propheten Sacharia (Sach. 1, 11). Schlummernd, träumend, apathisch überhört der Mensch auch heute den ertsten Ton der

Posaune, der das kommende Gericht verkündet und aus welchem nur einer zu erretten vermag:

Christus, der große Erlöser.

Höre die Botschaft der Gnade! Gott will dich retten, er will dir, sündiger, verlorener Mensch, vergeben; will alle deine Ungerechtigkeiten tilgen in dem Blute des Lammes, das stellvertretend am Kreuz von Golgatha sein Leben für dich dahingegeben hat.

Wird es dir angesichts dieser bedrohlichen Weltlage nicht bange? Fühlst und erkennst du nicht, dass Gott durch diese Dinge auch dich persönlich aus dem Sündenschlaf aufwecken will? Wie viele Millionen von Menschen sind schon drüben im Jenseits und leiden gleich dem reichen Mann, von dem der Herr Jesus warnend redete: „Pein in dieser Flamme“ (Luk. 16, 24). Warum? Sie haben den Tag ihrer Heimsuchung nicht erkannt, wollten sich nicht als verlorene Sünder erkennen und haben darum nicht Buße getan. So sind sie, ohne von neuem geboren zu sein, hinübergegangen in die Ewigkeit, und von furchtbaren Gewissensbissen gepeinigt rufen sie: „Hätte ich doch Buße getan! Hätte ich mich doch bekehrt! Hätte ich doch das Heil ergriffen!“ Ewiglich hören sie nur das furchtbare Echo:

Zu Spät! Zu spät!

Willst du ihr Los teilen? Ich denke nicht. Darum bekenne dem Herrn deine Sünden, und es wird dir vergeben werden, denn jeder, der an Jesus Christus glaubt, empfängt Vergebung der Sünden durch seinen Namen (Apg. 10, 43). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5, 24).

Fragst du gar nichts danach, wenn deine Seele ewig verlorengeht? Fragst du nichts nach Jesus, dem großen Sünderheiland? „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Joh. 1, 12).

Entscheide dich heute für Jesus! Es ist deine einzige Rettung. Glaube den zuverlässigen Zeugnissen des Wortes Gottes, und du wirst nicht beschämt werden bei Jesu Wiederkunft. Beeile dich! Rette deine Seele. Siehe, er steht vor der Tür! Wie freundlich ladet Jesus ein:

„O komme zu mir her!

*Du wirst bei mir so glücklich sein,
mein Joch ist gar nicht schwer.*

*Noch tönt der Ruf: O komme doch
zu dem Erlöser heut’,*

*jetzt ist der Tag des Heiles noch,
die angenehme Zeit!“*

Der hohe Segen des Gebets

Jakobus schreibt in seinem Brief: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak. 4, 16b). Das Gebet versetzt Berge menschlicher Schuld, vermehrt Weniges, öffnet die inneren Augen, lässt Kranke genesen, schafft Leben und neue Kraft, es dringt bis zum Vaterherzen Gottes und zeigt uns den geöffneten Himmel.

In Philipper 1, 3 – 11 spricht der Apostel Paulus von wunderbaren Segnungen, die die Gläubigen zu Philippi erfahren haben und in Zukunft noch erfahren werden.

Der Segen inniger Gemeinschaft

Kann ein Verhältnis besser sein als das des Apostels und der Gemeinde in Philippi (Phil. 1, 3). Woher kam ihm diese treue Liebe, die allezeit der Philipper gedachte, die für ihr geistliches Wohl dankte wie für das eigene, die besorgt war, mehr als für sich selbst? Das kam daher, dass Paulus viel für die Gemeinde betete. Den Rat, den er gab: „Betet ohne Unterlaß“ oder „Haltet an am Gebet“ erfüllte er selbst am meisten. Dadurch war sein Herz so groß und weit, dass er alle seine Gemeinden als ein heiliger Priester Gottes auf dem Herzen trug (Phil. 1, 7). Mit inniger Demut sah er sie nicht als die von ihm Abhängigen an, sondern als die, die mit ihm derselben Gnade teilhaftig geworden waren. Sein Herz wurde durchs Gebet in Liebe für andere geöffnet, und er fasst im Gebet die freudige Zuversicht, dass der, der das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden wird (Phil. 1, 6). Paulus kannte die Gefahren der Gemeinde, das hätte ihn bange machen können; aber im Gebet gewann

er Zuversicht, dass der treue Gott, der bisher geholfen hat, auch fernerhin helfen und bis ans Ende bewahren wird.

In dieser Zuversicht betete er täglich und glaubte, dass sein Gebet Erhöhung findet und die Philipper immer reicher werden an Liebe, Erkenntnis und allerlei Früchten der Gerechtigkeit. Ist das nicht ein wunderbarer Segen? Ganz sicher! Der Segen des Gebets zeigt sich auch in der Gemeinschaft mit Gott, denn zu Gott im Geist und in der Wahrheit zu beten, ist die höchste Ehre, die uns widerfährt. Mit Gott reden, jeden Augenblick vor ihn treten zu dürfen, mit ihm im vertrauten Herzensumgang zu stehen und fortwährend die Zuflüsse seines Lebens und Lichtes zu erhalten — was kann ehrenvoller sein als das? So manch ein Mensch wurde schon beneidet wegen einer Audienz mit einer irdischen Größe; aber größer ist die Ehre und Würde der Seelen, die vor den König aller Könige ohne Unterlass treten und mit dem Herrn vertraulicher als mit einem Menschen, reden können.

Der Segen an Freude und Seligkeit

Mehr als die Ehre ist die Freude und die Seligkeit, die wir im Gebet erleben dürfen. Es ist ja ein Gespräch mit Gott, ein Eindringen in ihn, Leben in ihm. Wir ziehen Licht und Recht an, Frieden und Freude und schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt; wir bilden uns nach seiner Art; wir werden ihm ähnlich. Als Mose 40 Tage innigen Umgang mit Gott erlebt hatte, glänzte die Haut seines Angesichts, so dass die Kinder Israels es nicht ertragen konnten. Diese höchst auffallende

Geschichte zeigt, was der Umgang mit Gott bewirkt. Was das Reden des Mose mit Gott war, ist uns das Gebet, und wie Gott mit Mose redete, so redet er heute noch durch sein Wort mit dem Beter. Äußerlich vielleicht nicht vernehmbar, aber innerlich deutlich und klar. Das bringt Freude und Seligkeit, und die innere Erleuchtung zeigt sich dann auch nach außen. Der ernste aufrichtige Beter wird milder, freundlicher, liebevoller und geduldiger; aus seinem Gemüt leuchtet eine Freude und ein Frieden, wie es an einem nichtbetenden Menschen schwerlich zu bemerken ist. Wollen wir nicht alle dieser inneren Segnung teilhaftig werden? Da ist soviel Seufzen, Bitterkeit, soviel Ausschlagen bei Nöten und Armut, trotz harter Arbeit, soviel Sorgen und Klagen bei Erfolgslosigkeit. Durch das Gebet erhebt sich die Seele zu dem empor, der uns helfen kann und will. Auch wenn Tränen fließen, unsere Natur zittert, kann der innere Mensch sagen: „Alle Dinge dienen zum Besten denen, die Gott lieben“ oder „Wir rühmen uns auch der Trübsale. . .“.

Warum empfangen so wenige diesen hohen Segen des Gebets? Weil sie die Wirkung des Geistes im Gebet an sich vorübergehen lassen.

Der Segen des inneren Gerichts

Vor Gott stehen, heißt im Licht der Ewigkeit zu sein. Da wird alle Dunkelheit und Unlauterkeit, auch das Verborgenste offenbar. In jede tiefe Falte des Herzens und in unser Denken und Handeln leuchtet das helle Licht hinein und offenbart uns Dinge die wir gerne verstecken wollten und anderes, das wir gar

nicht bis dahin für verkehrt angesehen haben. Im Gebet wird das geopfert.

Von solch einem Gericht im Umgang mit Gott entspringt der Segen, den Paulus so bezeichnet: „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet“ (1. Kor. 11, 31).

Wer sich richten lässt, braucht kein äußerliches Gericht mehr zu fürchten, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit.

Der Segen durch inneren Reichtum

Nach Philipper 1, 3 – 11 macht uns das Gebet reich an Liebe, an Erkenntnis und Erfahrung, dass wir prüfen können, was das Beste, in allem das Gott wohlgefälligste sei, dass wir seien unanstößig und lauter bis auf den Tag Christi, angetan mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Was die Erde ohne Sonne ist, das sind wir ohne Gott. Ohne ihn sind wir arm, schwach, ohne Licht, ohne Frieden. Mit ihm sind wir stark, reich, selig, zu allem guten Werk geschickt. Es kommt zur Erfüllung seines Willens, zur Liebe gegen alle Menschen, selbst gegen Feinde. Der Umgang mit Gott macht das Herz weich, sanft und still.

Wen Gott innerlich so reich beschenkt hat, der kann äußerlich verzichten, die Ehre bei Menschen geringer achten als die Ehre bei Gott, irdischen Vorteil niedriger werten als den Gewinn des Himmels.

Segen im äußeren Leben

Auch für das äußere Leben ist das Gebet ein unbeschreibbarer Segen: Wir erhalten Weisheit für die Aufgaben des irdischen Berufes, verrichten unsere Arbeit gewissenhaft, erhalten leiblichen Segen und erfahren Bewahrungen. Wer hätte nicht schon solche Erfahrungen gemacht? Und wenn zuweilen auch gerade nicht das geschieht, was wir erbiten, so fließt doch der innere Segen,

sodass wir das Äußere ertragen können (Jes. 40, 29).

Aber oft verspüren wir auch den äußeren Segen nach der wunderbaren Verheißung:

*„Bittet, so wird euch gegeben;
suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.“*

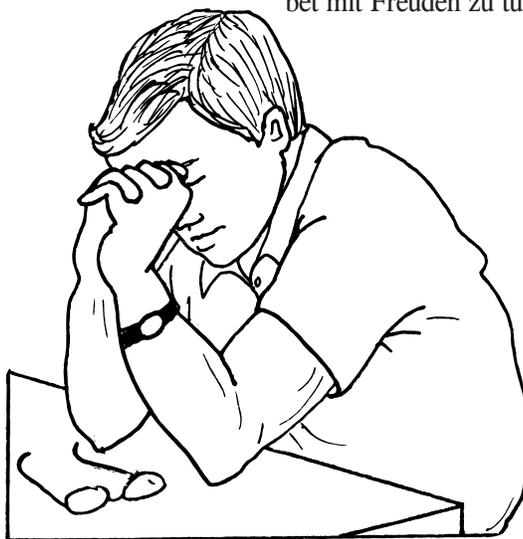
Die Bibel ist voll von glaubensstärkenden Erfahrungen betender Menschen: Abraham betet um einen Sohn und erhielt Isaak; Hagar betete in der Not um Wasser und ein Engel zeigte ihr die Wasserquelle; der Knecht Elieser betete um die rechte Frau für den Sohn seines Herrn und erhielt Rebekka; Mose betete in der Schlacht wider Amalek und Israel siegte; Hiskia betete um Verlängerung seines Lebens und Gott schenkte ihm weitere 15 Lebensjahre. Die Gemeinde zu Jerusalem betete für Petrus und Gott befreite ihn aus dem Gefängnis; Jakobus sagt: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken hel-

fen. Noch heute geschehen Wunder durch das Gebet: Kranke werden gesund, Armen wird geholfen, Schwache werden stark, Stolze werden gebeugt, Sünder bekehren sich und viele erleben wunderbare Bewahrungen. Manch einer unter uns hat solche und ähnliche Hilfen von Gott durch das Gebet erlebt; dem Herrn sei Dank dafür!

Diese Erfahrungen sollen uns zu fleißigem und zuversichtlichem Gebet erwecken, dass wir der ewigen Liebe alles zutrauen. Gott erhört Gebete! Und wenn er nicht tut, was wir wünschen, so gibt er uns viel Besseres dafür. Ihm liegt es am Geist mehr als am Leib. Oft lässt er sogar den Leib schmachten, damit der Geist umsomehr Verlangen nach Ewigkeitsfräften bekommt.

In Christus sind wir Kinder des Vaters im Himmel. Das Gebet seiner Kinder ist ein Hebel, der den Arm des Vaters bewegt und uns seinen Ratschluss erschließt. Darum möge das auch unsere Losung sein: „allezeit beten und das Gebet mit Freuden zu tun“ (Phil. 1, 4).

W.L.G.



Was die Erde ohne Sonne ist, das sind wir ohne Gott. Ohne ihn sind wir arm, schwach, ohne Licht, ohne Frieden. Mit ihm sind wir stark, reich, selig, zu allem guten Werk geschickt.

Mahnrufe in der Adventszeit

Wieder stehen wir in der Adventszeit. Sie will uns daran erinnern, was Gott durch Christus der Menschheit getan hat und uns auch verkünden, dass wir in ihr Ewigkeitswerte schaffen. Darum wollen und sollen wir nicht nur singen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. . .“, sondern auch tun, indem wir unsere Herzen öffnen für Gottes Wort und für das Wirken des Heiligen Geistes. Drei bedeutungsvolle Mahnungen richtet der Apostel Paulus an die Gemeinde zu Rom:

1. Wache auf!
2. Stehe auf !
3. Tue dem Herrn der Herrlichkeit auf!

1. Wache auf!

„. . .die Stunde ist da, (aufzuwachen aus dem Schlaf“). . .“, so schallt des Apostels Ruf. Bemerkenswert ist, dass Paulus die Gemeinde zu Rom dazu ermahnen muss: Wache auf, denn die Nacht ist vergangen! Ja, die Nacht war vergangen, die über allem Volk lagerte. Wie dichter Nebel waren die Sünden der Menschen emporgestiegen und verhüllten die himmlische Sonne. Dunkel war es in der ganzen Welt. Wohl bemühten sich die Menschen, das Dunkel zu durchdringen, aber sie vermochten es nicht. Wohl versuchten sie, sich Licht zu schaffen, aber die kurzlebigen Lichtlein menschlicher Weisheit und menschlicher Philosophien verbreiteten nur einen trüben Schein. Über die ganze Welt war die Dunkelheit ausgebreitet, nur in Israel teilte sich ab und zu die Wolkendecke und ein göttlicher Sonnenstrahl fiel auf die Erde, wenn Gott sich diesem Volk offenbarte. Wie ein Sternenstrahl funkelte es hindurch, wenn ein Prophet — von Gott erleuchtet — auftrat.

Dann aber erbarmte sich der Herr

der Menschen, die im Finstern wandeln und die reine Himmelssonne strahlte seit jener Christnacht in die Welt hinein. Leider waren es nur wenige, die ihren Schein merkten. Man hatte fast überall das Warten auf das Ende der Finsternis aufgegeben, man hatte es sich im Dunkel behaglich gemacht. So merkten es viele nicht, dass durch des Heilands Eintritt in die Welt der helle Tag angebrochen war—sie schliefen. Das Auge war unempfindlich geworden für das Licht der Ewigkeit. Auch die, die den hellen Schein erblickt und aufgenommen hatten, wurden bald wieder schläfrig. Immer wieder mussten die Apostel die Christen aufrütteln, und sehr ernst rief der Herr in den sieben Sendschreiben den Gemeinden zu: Wacht auf!— Kehrt um!—Tut Buße! Auch uns soll dies Wort des Herrn aufrütteln. Manch einer unter uns ist vom Lichtstrahl der ewigen Sonne getroffen worden, hat sich aufwecken lassen und ist doch bald wieder eingeschlafen. Anderen gelten die Mahnungen: „Richtet wieder auf die lässigen Hände!“ denn zum Dienen sind Christen berufen und Jesus sagt: „Wirkt bis ich wiederkomme!“ Oder: „Richtet wieder auf die müden Knie!“ Das ist ein Aufruf zum Beten. Nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern auch in den Gebetsstunden einer Gemeinde. Wo das Gebet fehlt, erlischt bald das innere Feuer und die geistliche Kraft nimmt ab. Oder: „Tut gewisse Tritte!“ Israel hinkte auf beiden Seiten, die Hebräer wurden durch manche Verfolgungen lahm. Lahme kommen in Gefahr, dahinten zu bleiben, auszuruhen und einzuschlafen. Darum: „Wache auf, der du schläfst!“

Wie können wir gleichgültig und unempfindlich bleiben, da doch die Sonne des Evangeliums durch alle Lande scheint? Für jeden von uns scheint die

Sonne des Heils, jeder von uns darf im Licht wandeln. Frage dich, lieber Leser, schlafe ich noch im alten Wesen? Bin ich noch gleichgültig und unberührt von dem Glanz des ewigen Lichts? Gehe ich noch dahin, als wäre es noch immer finster auf Erden? Ist mein Herz noch kalt, leer und tot? Wache auf, denn die Zeit ist kostbar! Nicht ewig währt der Tag des Heils, den Gottes Gnade uns geschenkt hat. Wehe dem, der den Gnadentag verschläft! Unvorbereitet wird ihn das helle Licht der Ewigkeit treffen. Wie lange der Tag für dich noch dauert, weißt du nicht, darum: Wache auf! Die Nacht ist längst vergangen, die Himmelssonne gießt ihren belebenden Schein über alle Menschen aus.

2. **Stehe auf!** „. . .die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf. . .“

Wach sein ist das erste, aber das genügt nicht. Der Mensch muss aufstehen. Sich der Gnadensonne zu öffnen und im Gotteshaus Gottes Wort zu hören ist gut — wir können uns darüber freuen — aber wir müssen es auch ernst meinen mit dem Christsein. Das bedeutet jedoch: Trennen vom bisherigen Eigenleben, vom Leben in der Sünde und Ablegen des alten Menschen. Paulus sagt: „Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis!“ Darum stehe auf! Dein Heiland ruft dich, auch für dich hat er Arbeit. Sein Werk auf der Erde ist noch nicht vollendet.

Als das Licht der Welt ist er hineingetreten in die im Finstern wandelnde Menschheit. In die Herzen der Seinen lässt er Licht und Leben strömen, damit sich von ihnen aus der Glanz in der ganzen Welt verbreite. Dazu aber muss ein jeder das Seine tun, um gegen alle Hindernisse anzukämpfen, die dem Licht den Eingang wehren. Das zunächst im eigenen Herzen und dann

auch draußen in der Welt. Es gilt dem Wort und dem Willen Gottes Platz zu schaffen nach dem Wort: „Bereitet dem Herrn den Weg. . .“ Das ist der Kampf, der uns Christen verordnet ist, der Kampf für unseres Heilands Sache auf Erden. Wir dürfen nicht ruhen, denn der Feind steht vor der Tür, ihm gilt es zu begegnen. Zu diesem Kampf brauchen wir natürlich eine Ausrüstung, diese bietet uns Jesus an. Was ist das für eine Rüstung? Die Antwort finden wir in Epheser 6, 14 – 18: Umgürtet mit Wahrheit, Panzer der Gerechtigkeit, Schild des Glaubens, Helm des Heils, Gottes Wort als Schwert des Geistes und das Gebet. Mit solcher vom Herrn geschenkten Rüstung können wir bestehen. Wenn wir uns dem Haupt der Gemeinde zur Verfügung stellen, macht er uns tüchtig zu seinem Dienst. Darum stehe auf, lege das Nachtgewand der Sünde ab und lass dir von Jesus die Gottesrüstung reichen!

3. Tue dem Herrn der Herrlichkeit auf!

„. . . ziehet an den Herrn Jesus Christus. . .“ Dies ist der dritte Zuruf, den der Apostel an die Römer und auch an uns richtet. Damit ist gemeint: Man kann den Heiland von der Ausrüstung, die er gibt, nicht trennen. Ihn selber müssen wir an und in uns tragen, dann erst haben wir die Gabe, die er uns zur Ausrüstung darreicht, recht verstanden und uns zu eigen gemacht. Darum ist nicht schon der ein rechter Gottesstreiter, der sich nur äußerlich die Rüstung anlegt und sich nur mit dem Munde zum Herrn bekennt.

Steht der Herr nicht heute vor deiner Tür und will Einzug halten? Tue ihm auf, dem Herrn der Herrlichkeit! Er möchte dich erleuchten und dein ganzes Wesen heiligen. Öffne ihm dein Herz, dass er es beherrsche und dein Tun und Denken leite. Wenn er dich lenkt und regiert, brauchst du nicht mehr ängstlich zu fragen: Darf ich dies und jenes noch tun? oder: wie soll ich

mich hier oder da verhalten? Dein ganzes Tun wird dann von seinem Geist geleitet sein und du wirst handeln können, wie es dem Jünger Jesu geziemt. Du wirst weder deine Seele vernachlässigen noch den Begierden des Fleisches dienen, sondern nach Gottes Wohlgefallen handeln und selig sein in deinem Tun.

Darum tue dem Herrn der Herrlichkeit dein Herz auf, aber nicht nur dein Herz, sondern auch dein Haus. Lass ihn regieren, dass man in deinem Leben und in deinem Hause nicht vorfinde, was Paulus warnend nennt: Unmäßigkeit, Unkeuschheit und Uneinigkeit.

Durch dein Beispiel wirst du helfen können, dass dem Evangelium Bahn

gemacht wird in den Herzen und Häusern, in denen noch die Finsternis herrscht. Bete darum, dass sich in unseren Familien, in unserem Volk noch viele Herzen der Gnadensonne öffnen mögen.

Lasst uns, die wir uns Jesu Jünger nennen, das Wort des Apostels Paulus an die Korinther beherzigen: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat uns einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, auf dass durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi“ (2. Kor. 4, 6).

Darum: Wache auf! Stehe auf! Tue dem Herrn der Herrlichkeit auf!

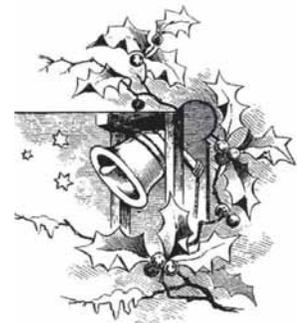
W.L.

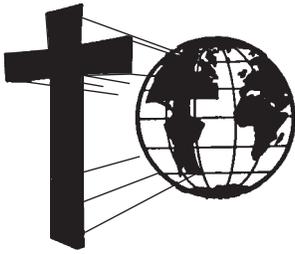
Advent

**Nun naht mit leisen Schritten
die hochgeweihte Nacht,
die uns aus Himmels Mitten,
den ew'gen Sohn gebracht,
der Welten Heil und Leben,
den König, arm und schlicht,
der sich für uns gegeben,
des Herz in Liebe bricht -**

**Der, seiner Gottheit Fülle,
vertauscht, mit Knechtsgestalt,
in niedrer Menschenhülle
den Pfad, des Leids gewalt,
der Schmach und Schmerz getragen,
gefühlte herbste Not,
für uns ans Kreuz geschlagen,
erlitten bitterm Tod.**

**Mich fasst ein leises Bangen
zu dieser heiligen Zeit.
Du, dem die Engel sangen,
du, Gott von Ewigkeit.
O du, der Welt Verlangen,
du, höchster Liebe Zier:
Wie soll ich dich empfangen?
Und wie begeg'n ich dir?**





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



„Siehe, dein König kommt zu dir“

Sacharja 9, 9

Was der Prophet hier voraussagte, hatte sich nach einigen Jahrhunderten buchstäblich erfüllt. Jesus war tatsächlich, auf einem Maultier reitend, nach Jerusalem eingezogen. Wir finden daher den fast gleichen Wortlaut nach Matthäus 21, 5 noch einmal wiederholt. Als Jesus in die Stadt Zions einzog, jauchzte das Volk und rief: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“

Die prophetische Voraussage auf dieses Ereignis zeigt uns wieder einmal sehr deutlich, wie tief ein sterblicher Mensch göttlich erleuchtet werden kann. Sacharja sah den Herrn Jesus im Geist in äußerer Armut, aber zugleich als einen Helfer und König nach Jerusalem kommen. Das konnte natürlich nur Freude und Jauchzen bringen, denn wenn ein König als Helfer zu einem hilflosen, verlassenen Volk kommt, so kann er doch nur in Ehren und mit Frohlocken empfangen werden! Das Volk musste doch eigentlich dazu erst gar nicht aufgerufen werden, – oder doch? Mir ist, als ob das Wörtchen „arm“ hier eine große Rolle spielt und einen gewissen Schatten auf die ganze Botschaft legt.

Kann denn ein Armer ein König sein?, – und dazu noch ein Helfer? Konnte man denn dem Volk zumuten, dass es in einen Armen seine Hoffnung setzt? Konnte man erwarten, dass es in diese armausehende Menschengestalt Glauben und Vertrauen setzen soll?

Wenn sonst ein Monarch seinen Einzug in eine Stadt halten will, so geschieht das doch gewöhnlich unter großer Ankündigung und Vorbereitung. Mit Jesus war es ganz anders. Bei sei-

nem Einzug in die Stadt Zions wehten keine Fahnen, es gab auch kein großes Aufsehen, da waren keine Behörden zum feierlichen Empfang angetreten, sondern es war eine recht heimliche Angelegenheit. Gerade darum war wohl der Seher so ernstlich bemüht, seinem Volk eine rechte Sicht zu verschaffen. Der Aufruf: „Siehe“ wird deshalb hier ganz verständlich „Siehe, dein König kommt! Und kommt er auch in Armut, so kommt er doch als König und Helfer, – und noch mehr, – er kommt zu dir!“ Man kann dem Propheten in seiner Bemühung einen heiligen Ernst abspüren. Das Volk soll seinen König und Helfer erkennen! Erkennt es diesen Helfer nicht, so muss es zugrunde und verloren gehen! Diese Befürchtungen waren durchaus nicht überflüssig, denn Johannes berichtet: „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh. 1, 11).

Der prophetische Aufruf „Siehe“ lässt an die innere Verslossenheit und Abgestumpftheit des Volkes denken. O, wie blind können Menschen für die göttlichen Dinge werden! Das lässt sich doch auch aus unserer Zeit deutlich erkennen. Wie apatisch steht die Menschheit auch heute wieder den göttlichen Dingen gegenüber! Das „Siehe“ ist ein Weck- und Mahnruf, der unbedingt auch heute wieder not tut. „Siehe“, bedeutet: „Erkenne!, nimm zu Herzen!“

Wohl dem Menschen, dem Gott die Erkenntnis des Heils und die Erkenntnis seiner Heilstunde schenken konnte. Ja, selig zu schätzen ist der, dem Gott das Auge des Herzens für die Gnade und Herrlichkeit Jesu auf tun konnte!

Lukas aber sagt uns, dass Jesus weinend vor Jerusalem stand und sprach: „Wenn du doch erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen“ (Luk. 19, 42). Nur wenige brechen durch diese Verborgenheit durch; doch hören wir einen erweckten Dichter beten: „Herr, gib Augen, die was taugen; rühre meine Augen an. Denn das ist die größte Plage, wenn am Tage man dein Licht nicht sehen kann“.

Und nun sieh', dein König kommt zu dir. Er will dein König und Helfer sein. Er begehrt Einlass in dein Herz! Halte dich nicht an seiner äußeren Armut und Niedrigkeit auf, denn er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, um uns Menschen gleich zu werden. Auf diese Weise konnte er uns und wir ihm am besten nahe kommen. Unser Blick muss daher tiefer gehen; – so tief, bis wir mit Johannes sagen können: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Wer Jesus so sieht, der erkennt in ihm seinen wirklichen Helfer. Seine Gnade rettet und seine Wahrheit macht frei. Diese Hilfe brauchte die Menschheit, und sie ist für dich da!

Siehe, dein König kommt zu dir! Er will dir helfen und deine Seele retten, damit du jauchzen und dich freuen kannst!

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht (Anrecht) Gottes Kinder zu werden.“ In dieser Absicht kommt er zu dir; – willst du nicht auch zu ihm kommen? EP

Dein König kommt

**Manches Herz, das müd und matt
oft erlahmt im Kampf, dem bangen, –
durch den Ruf: „Dein König kommt!“
Wird es neuen Mut empfangen,
Vorwärts eilen mit Verlangen
hin zum König.**

**Und dem Herzen, das gebeugt
einsam heiße Tränen weinet,
durch den Ruf: „Dein König kommt!“
Hell die Gnadensonne scheint.
Bald wird jauchzend es vereinet
mit dem König.**

**Herzen, die durch Krankheitsnot
schwach und schier verzagt am Leben,
durch den Ruf: „Dein König kommt!“
Wird des Glaubens Kraft gegeben.
Auch in Schmerzen zu erheben
ihn, den König.**

**Herzen, welche still und froh
ungetrübten Frieden kennen,
durch den Ruf: „Der König kommt!“
Ihre Lampen heller brennen,
demutsvoll sie Braut sich nennen,
Braut des Königs!**

**Ach, und Herzen ohne Gott,
ungeheilt vom Sündenschaden,
durch den Ruf: „Der König kommt!“
Möchten sie sich lassen laden
zu dem Heiland voller Gnaden!
er ist König.**

**Kurz und heilig ist die Zeit.
Vor dem Feind darf uns nicht grauen,
denn der Ruf: „Der König kommt!“
Krönt der Wartenden Vertrauen.
Bald, bald dürfen wir ihn schauen,
unsern König.**

Kannst du Weihnachten feiern?

Dies mag manchen als eine sonderbare Frage erscheinen. Aber es ist Tatsache, dass nicht jeder Weihnachten feiern kann. Weihnachtslieder singen und Geschenke geben und empfangen kann jeder. Weihnachten feiern kann aber nur der, der die wahre Weihnachtsfreude im Herzen hat, weil Christus da Wohnung genommen hat. Ein solcher kennt die göttliche Erfüllung der Verheißungen in seinem Leben.

„Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn“, jubelt Paulus im Hinblick auf das große Weihnachtswunder. Der ganze alte Bund ist Weissagung auf den Christus Gottes hin, auf den Schlangenkopfzertreter, den Helden aus Juda, den Stern aus Jakob, den Fürsten von Bethlehem, den wunderbaren Sohn, die Sonne der Gerechtig-

keit. Alle Verheißungen von Jahrtausenden, die direkt oder indirekt auf den kommenden Erlöser von Sünden hinweisen, gingen in Erfüllung, als Christus in diese Welt als ein Kind geboren wurde.

Aber erst wenn die Erfüllung der Verheißungen in unserem Leben geschehen ist; wenn wir es an unserem eigenen Herzen erfahren haben, dass Christus geboren ist und wir neugeboren in ihm und durch ihn sind, – dann erst können wir Weihnachten feiern. Kennst du den ins Fleisch gekommenen Christus, als deinen persönlichen Heiland, deinen persönlichen Erretter von Sünden?

Wenn dies noch nicht der Fall ist, so weißt du noch nichts von der wahren Weihnachtsfreude.

Aber Christus ist nicht nur der Retter, er ist auch Christus der Herr! Weihnachten kann nur der recht feiern, der durch Christus von seinen Sünden errettet ist, und er sich voll und ganz der Herrschaft Christi unterstellt hat. Christus ist der Herr seines Lebens. „Ich habe meinen König eingesetzt“, sagt Gott im 2. Psalm. Christus ist der Herr. Ist er auch der Herr deines Lebens? Dienst du ihm allezeit mit Freuden?

Wer dieses recht erkannt hat, will nichts anderes, als sich voll und ganz der Herrschaft Christi unterstellen. Wenn Christus der Herr unseres Lebens geworden ist, haben wir alle Tage die wahre Weihnachtsfreude in unserem Herzen. Das Wohlgefallen des Herrn und sein Segen ruht dann auf uns.



Jugendecke

Ein Adventsopfer

Der Prediger einer Großstadtgemeinde saß vor einem reichen Mann und entwickelte ihm seinen Plan. Dieser Plan war sehr einfach. In der Adventszeit sollten Menschen aus der großen Gemeinde, die es nötig hatten, mit praktischen Geschenken bedacht werden. Der Prediger sprach von Kleidung und Gutscheinen für Lebensmittel und Brennmaterial. Er brauche, so sagte er freimütig, einen nicht geringen Betrag.

Der reiche Mann hörte sich alles an, aber er war unruhig dabei. Schließlich unterbrach er den Prediger und sagte: „Unmöglich, ganz unmöglich! Wenn Sie wüssten, wofür ich überall in dieser Vorweihnachtszeit spenden soll! Für Ihren Plan habe ich leider keinen Groschen mehr übrig. Es tut mir leid, ich wünsche Ihnen allen Erfolg, aber . . . wie gesagt, in diesem Fall kann ich nicht helfen, es ist mir ganz unmöglich!“

Der Prediger sagte: „Das tut mir leid; es ist Ihre Entscheidung, denn es ist ja auch Ihr Geld. Aber lassen Sie mich Ihnen, bevor ich gehe, die kleine Geschichte von Heidis Opfer erzählen, die sich gestern zutrug:

Ich sagte den Kindern in der Sonntagsschule, was wir vorhaben. Viele von ihnen kennen kein Haus armer Leute von innen. Deshalb erklärte ich ihnen, warum wir dorthinein Freude und ein kleines Licht bringen müssten, das in diesen schönen Adventswochen in ihren Herzen leuchten kann. Die Kinder gingen heim und nahmen meine Worte mit.

Heute früh klingelte es bei mir. Es klang zaghaft, und ich wusste nicht recht, ob ich mich nicht verhört hatte. Als ich die Tür öffnete, stand Heidi draußen. Sie müssen wissen, dass Heidi erst vier Jahre alt ist und selbst aus einer armen Familie kommt. Sie ist bleich und nicht gut ernährt, ein stilles und schwächliches Kind mit nachdenklichen Augen.

„Guten Morgen, mein Kind, komm herein“, sagte ich, und vorsichtig setzte Heidi ihre kleinen Füße in die ihr unbekanntes Wohnung. Ich führte sie in mein Zimmer. Dort setzte ich sie auf einen Hocker. Sie saß dort, stumm, ein wenig bänglich, die linke Hand zur Faust geballt. — „Nun, was wolltest du?“ fragte ich sie.

„Du hast gestern gesagt, wir sollten ein Licht mitbringen“, antwortete sie, „das habe ich meiner Mutti erzählt. Neulich habe ich Eicheln gesammelt. Dafür habe ich 20 Groschen bekommen und in meine Sparkasse getan. Nun bin ich an die Sparkasse gegangen und habe 10 Groschen herausgenommen. Dann

habe ich meine Mutti gefragt, ob ich die bringen könnte. Da hat meine Mutti sich gefreut und ich auch. Jetzt sollst du sie haben für ein Kind ohne Licht.“

Damit kletterte sie von dem Hocker und reichte mir die kleine Faust auf den Schreibtisch. Langsam öffnete sie die Finger, sehr vorsichtig, und heraus fiel das Geldstück, warm von ihrer Hand und der Freundlichkeit ihres Herzens. . . .“

Der reiche Mann stutzte einen Augenblick. Dann griff seine Hand nach der Geldbörse in der Tasche.

„Nein, danke, bemühen Sie sich nicht“, sagte der Pfarrer. „Sie sagten so oft: Unmöglich, ganz unmöglich! Und zudem: Gott will nur haben, was die Menschen gern geben.“ — Damit nahm er seinen Hut, stand auf und ging hinaus. Hinter ihm stand der reiche Mann, die Geldbörse in der Hand, nachdenklich, fast verwundert und ganz bewegungslos. — — —

Er hat der Kirchengemeinde dann doch noch einen ansehnlichen Betrag übermittelt. H.L.



Die neue Nachbarin vor Weihnachten

Sie zankten oft, die Eheleute Wildi an der Dammstraße. Manchmal war es der Mann, der den Streit auslöste, manchmal die Frau, und besonders während den Festzeiten schien es, als ob der Teufel los wäre. So war es auch wieder diesmal vor Weihnachten, ja sogar schlimmer als je. Doch merkwürdig. . . kaum hatte das Gezänke begonnen, fing im Nebenhaus eine helle Stimme zu singen an. Fröhliche Weihnachtslieder tönten herüber. Das musste die neue Nachbarin sein, die erst eingezogen und die Wildis noch nicht kannten. „Was hat denn die dreinzuplaudern“, meinte wütend der Mann, und seine Mathilde schwor hoch und heilig, sie wolle der „Gans“ schon einmal die Leviten lesen.

Beim Gemüsewagen vor dem Haus gab es bald Gelegenheit dazu. „Sie sind unsere neue Nachbarin?“ fragte Frau Wildi die unbekannte Frau, die neben ihr stand. Als diese bejahte, gab sich Mathilde einen Ruck und polterte los: „Sie können Ihre frommen Lieder auch anderswo singen, nicht gerade neben unserem Wohnzimmer, mein Mann und ich haben kein Musikgehör dafür“, — „O, stört es Sie?, das tut mir aber leid“, sagte Frau Friedmann freundlich. „Wissen Sie, meine Tochter singt so gerne, es hilft ihr über vieles hinweg. Rosmarie hat so ein feines Gemüt, es leidet, und wenn es Lautes hört, so fängt es eben zu singen an und fühlt sich dann glücklich.“

Etwas kleinlaut nahm nun Mathilde ihren Rückzug. „Wir müssen leiser sprechen, die drüben verstehen, glaube ich, jedes Wort“, meinte sie darauf zu ihrem Robert. Und wirklich dachten sie daran bis an jenem Nachweihnachts-

nachtsabend, als der Mann etwas angeheitert heimkam und das Essen nicht auf dem Tisch stand. Böse Worte flogen hin und her. Da war er schon wieder, der helle Klang aus dem Nebenhaus. „Fröhliche Weihnacht überall! . . .“ tönte es so froh durch die Zimmerwand. „So jetzt habe ich genug!“ schimpfte der Mann, „der will ich mal die Leviten lesen!“ Und grollend ging er ins Nebenhaus. Frau Friedmann empfing ihn freundlich. „Sie möchten einmal mit der Sängerin reden?“ sagte sie sanft. „Aber natürlich, Rosmarie wird sich freuen,



ihren Nachbarn kennenzulernen.“ Sie führte ihn in ein helles Schlafzimmer. Da lag in den Kissen ein etwa 20-jähriges Mädchen mit hohlen Wangen und verkrümmten Gliedern; doch aus dem bleichen Gesicht strahlten dem Eintretenden zwei schöne, leuchtende Augen entgegen. „Sie sind krank?“ meinte betroffen Vater Wildi. „Rosmarie hat ein Rückenleiden, sie liegt schon seit drei Jahren“, erklärte die Mutter. Als der Mann die Kranke bemitleiden wollte, wehrte diese energisch ab. „Mir geht

es ja noch so gut, ich bin gar nicht arm, ist doch Jesus immer bei mir und hilft mir, mein Los zu tragen. So ist jeder Tag zum Aushalten, und einmal wird ja alles Leid und Weh vorüber sein, dann werde ich auch wieder laufen können.“

Herr Wildi ging still und nachdenklich heim. Seine junge Nachbarin hatte ihm eine gute Lektion erteilt, er schämte sich vor sich selber und gelobte im stillen, sein lautes Wesen um dieses Kindes willen abzulegen.

„Hast du ihr jetzt gehörig die Meinung gesagt?“ empfing ihn seine Ehehälfte. Der Mann schüttelte den Kopf. „Wenn du wüsstest, Mathilde, wer drüben wohnt! Bitte, geh’ doch selbst hin, bring’ diesem kranken Mädchen unseren Weihnachtskuchen, ich bitte dich sehr darum.“ Was war nur mit Robert geschehen! Er kam ihr wie verwandelt vor.

Etwas seufzend nahm die Frau den Kuchen, den sie mit viel Liebe gebacken, und tat, wie ihr der Gatte geheißen. Als sie nach einer halben Stunde wieder ins Zimmer trat, hatte sie Tränen in den Augen. „Du solltest dem Kind auch einmal etwas spielen, es freut sich sicher darüber, und du spielst ja so gut.“ — „Meinst du, Liebes? Nun, ich will es mal versuchen.“ Er setzte sich ans Instrument. „Was soll es sein, Mutter?“ „Ein Weihnachtslied, denke ich.“ Er griff in die Tasten, und plötzlich setzte die Frau mit ihrer kräftigen Stimme ein: „O du fröhliche...“ Drüben lauschte eine Kranke. Sie hatte die Hände gefaltet und die Augen geschlossen und dankte Gott für die neuen Klänge, die nun statt des Gezänkes durch die dünne Scheidewand drangen. —

R.L.

„Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, dass sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“

Lukas 2, 25 – 32

Christus, das Heil der Welt

Als Simeon den kleinen Jesusknaben in seine Arme nahm und ihn mit seinen Augen schaute, sagte er: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Christus ist das Heil der Menschheit. Es ist in keinem anderen Heil, denn nur in ihm. Welch ein herrlicher Gedanke, der in diesem Text zum Ausdruck gebracht wird, dass das Heil während dieses christlichen Zeitalters universal oder für die ganze Welt bestimmt ist. Es ist allen Völkern bereitet, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise des Volkes Israel.

Die Wichtigkeit und die unumgängliche Notwendigkeit des Heils

Mein lieber Leser, hast du schon diesem großen Heil oder der Errettung von Sünden wahre Aufmerksamkeit geschenkt? Dies ist von größerer Wichtigkeit für uns, denn alles andere. Die Wichtigkeit aller anderen Dinge, nach denen die Welt sucht, ist von keiner Bedeutung im Vergleich zu der Wichtigkeit und Notwendigkeit des Heils. Diese große Gabe Gottes ist Christus. Das Seelenheil ist von größerem Wert für uns als alle irdischen Schätze, Nahrung, Kleidung, Reichtum oder die Gesundheit unseres Leibes. Es gibt uns

die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Das Bedürfnis des Heils ist universal. Auf diese Tatsache ist die große Vorkehrung, die Gott getroffen hat, gegründet. Die Sünde ist weltumfassend. „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“, sagt die Schrift. Dies ist Tatsache, nicht nur in bezug auf die Heiden, sondern auch auf die zivilisierte Welt. „Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden. Und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden.“ Obwohl Paulus den sittlichen Zustand der Heidenwelt und der Israeliten in Vergleich zog, sagte er: „Es ist hier kein Unterschied.“ „Gott hat alle unter die Sünde beschlossen, auf dass er sich aller erbarme.“ In diesen Schriftstellen finden wir ein Prinzip niedergelegt. Der Sündenfall hat die ganze menschliche Familie beeinflusst und den Menschen für den höheren Zweck, für den er erschaffen war, untauglich gemacht. Da alle gesündigt haben, so würden auch alle verloren gehen. Jesus aber ist gekommen, zu suchen und selig zu machen (zu retten), was verloren ist. Ohne

Christus ist die ganze Welt von der Gunst und Gnade Gottes für Zeit und Ewigkeit abgeschnitten. Dies ist in Wahrheit ein finsternes Bild, und wenn es nicht eine Tatsache wäre, dass die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht, und dass die unbegrenzte Liebe Gottes einen Weg des Entrinnens erfunden hat, so müssten wir der Verzweiflung Raum geben, da wir dann keine Aussicht und Hoffnung auf Errettung hätten. Wir freuen uns, dass wir das Heil, das für uns bereitet ist, verkündigen können.

Vorkehrungen für ein gegenwärtiges Heil

Der Welt Heiland ist in Wirklichkeit gekommen. Man braucht sich nicht der Erwartung hingeben, dass dies in einem zukünftigen tausendjährigen Reich erfüllt werden wird, sondern vor fast zweitausend Jahren, im Anfang der Gnadenzzeit, verkündigten die Engel die frohe Botschaft, die allem Volk widerfahren sollte: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“. Ja, Christus ist jetzt der Welt Heiland und Erlöser. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Die

Versöhnung ist vollendet; das Blut ist vergossen, und jetzt reinigt es von aller Sünde. Nicht nur wurde Jesus gekreuzigt, um unsere Schuld zu bezahlen, sondern er ist auch von den Toten auferstanden, und er lebt nun immerdar und vertritt uns zur Rechten Gottes als der große Hohepriester. Er ist der lebendige Herr des Himmels und der Erde. „Ich war tot, und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Durch die Vermittlung des Heiligen Geistes und dem herrlichen Evangelium verwirklicht er von seinem hohen Thron im Himmel dieses große Heil, am Kreuz erworben, an allen, die da glauben.

Eine große Befreiung

Das Heil ist groß, weil es Gottes Heil ist. Es ist begründet auf der unbegrenzten Weisheit, Liebe und Macht Gottes. Das Heil fließt von dem Brunnquell des ewigen Lebens und der himmlischen Herrlichkeit; es ist himmlisch, göttlich. Es ist groß, weil es alle Ansprüche, alles Sehnen der menschlichen Seele erfüllt. Es bringt dem Menschen alles wieder, was ihm die Sünde geraubt hat. Es bricht die Fesseln der Sünde, der bösen Gewohnheiten und Laster und setzt die gefangene Seele in vollkommene Freiheit. Das Wort „Heil“ bedeutet Befreiung. „Er wird sein Volk selig machen (erretten) von ihren Sünden.“ „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ „Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott“ (Hebr. 9, 13 und 14). „Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu,

unserm Herrn. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben“ (Röm. 6, 11. 18. 22).

Das Heil befähigt uns, ein heiliges Leben zu führen

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleug-



nen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2, 11 und 12). „Und Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern und gedächten an seinen heiligen Bund und den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Luk. 1, 72 – 75). Jesus sagt uns deutlich, dass niemand zwei Herren dienen kann, und dass, wer Sünde tut, der Sünde Knecht ist. Der Apostel lehrt, dass, wenn wir Knechte der Gerechtigkeit sein wollen, wir zuerst frei von der Sünde sein müssen. Wiederum lesen

wir: „Ein guter Baum kann nicht faule Früchte bringen.“ Die Früchte des Geistes, die in einem christlichen Leben hervorgebracht werden, sind von Sünde unvermengt. Paulus sagt uns, was die Früchte des Geistes sind, nämlich: „Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“

„Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht: wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm: und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren“ (1. Joh. 3, 6. 8. 9). Welch eine herrliche, himmlische Wahrheit diese Schriftstellen hervorleuchten lassen! Worte können nicht deutlicher ein sündenfreies Leben lehren, denn diese Schriftstellen, und das beste von allem ist, dass diese Segensgabe nicht erst in einem zukünftigen Zeitalter zu finden ist, sondern gerade jetzt, in dieser gegenwärtigen Welt, und wir können diese unser ganzes Leben lang genießen.

Der Wert des Heils

Das Heil oder die Errettung von Sünden ist mehr wert denn alles Gold und Silber, Rubinen und Diamanten der ganzen Welt. Dieses Heil hat einen gegenwärtigen Wert für alle, die es besitzen, da es jedes Sehnen der menschlichen Seele zufriedenstellen kann. Es gibt uns eine Erkenntnis unserer Annahme bei Gott. Es ist von großem, physischen und moralischem Nutzen. Es wird wertvoll sein in unserer Sterbestunde, am großen Tage des Jüngsten Gerichts, und seine große Belohnung reicht bis in alle Ewigkeit. Mein lieber Leser besitzt du dieses große Heil? Wenn nicht, dann lasse dich jetzt retten. Komme jetzt, denn bedenke, dass das Heil jetzt oder niemals zu erlangen ist.

H. M. R.

Der Herr kommt

„Der Herr kommt!“ Diese frohe Botschaft riefen sich die ersten Christen immer wieder zu. Kann es etwas Freudigeres geben als das Kommen einer geliebten Person? Wer unseren Herrn und Heiland Jesus Christus lieb hat, wird darum auch mit den ersten Christen bei dem Ruf: „Der Herr kommt!“ freudig aufhorchen. Als einen Ruf der Freude wollen wir ihn hören, freudig und dankbar in der gewissen Hoffnung, dass der Tag seiner Wiederkunft näherückt. Warum sollten wir uns nicht freuen, wissen wir doch, dass wir ihn sehen werden, wie er ist und mit ihm Anteil haben dürfen an allen Segnungen des Vaterhauses, in dem er uns die Stätte bereitet hat nach seiner klaren Zusage und Verheißung. Können wir nicht sehen, wie die Zeichen der Wiederkunft des Herrn vorhanden sind? Sind es nicht Zeichen, die übereinstimmen mit den letzten Reden Jesu, in denen er uns gewisse Zeichen als Vorboten seines Kommens voraussagt? In dieser Verbingung hiermit hat er uns gesagt, dass wir angesichts dieser Zeichen die Häupter erheben und aufhorchen sollen; denn die Erlösungsstunde naht.

Ja, wir sollen uns freuen, wenn der Herr kommt; denn er wird kommen als Sieger über alle seine Feinde. Wenn die Menschen alle ihre Kräfte erschöpft haben werden, wenn alle Versuche, Christus abzusetzen, fehlgeschlagen sind, wenn der Bankrott aller menschlichen Kräfte offenkundig sein wird, dann wird er, unser Herr, als der Letzte über dem Staube stehen. Wenn alle Kultur der Menschen im Staube liegt, dann wird der Herr als Sieger dastehen. Keine Hand wird sich mehr gegen ihn erheben, kein Mund gegen ihn lästern, keine Macht sich gegen ihn erheben, ihm wird gegeben sein alle Ehre und alle Macht, und alle, die ihn liebten, werden mit ihm herrschen in Ewig-

keit. — Ist das nicht Grund und Ursache zur Freude? Hebet eure Häupter auf und freuet euch im Vorgefühl des kommenden großen Sieges.

Dann wird unser Herr auch alles vollenden, was unvollendet aus den Händen derer, die ihm geglaubt haben, entglitten ist. Keine Siegesverheißung wird dann mehr unerfüllt und kein Hoffnungsstern erloschen sein. Es wird alles vollendet und alles erfüllt werden, was durch den Mund der Apostel und Propheten verkündet worden ist. Die Reiche dieser Welt werden zerfallen sein und alle Herrschaft und Macht, alle Herrlichkeit und Ehre werden Gott gehören für immer und ewig.

Die Gewissheit der Erfüllung aller dieser Wahrheiten soll uns ein Ruf zu angestrenzter, freudiger Arbeit sein. Die Stunden eilen schnell; es geht auf Mitternacht zu. Sollen wir nun ruhen? Nein, selig ist der Knecht, den der Herr wachend findet. Sollen wir zagen, weil der Feind seine Stunde gekommen sieht und weiß, dass er nicht mehr viel Zeit hat und deshalb um so furchtbarer arbeitet und wütet und zerstört? Sollen wir Pessimisten sein und nur schwarz malen? Nein, gerade die Gewissheit: „Der Herr kommt!“ muss allen Pessimismus gründlich zerstören. Auf zur freudigen Arbeit! Wir werden dem Herrn bei seinem Kommen nicht gefallen, wenn wir sorgenvoll und seufzend über den traurigen Zeitlauf in der Kammer sitzen. Nein, wir werden ihm gefallen, wenn wir dem Auftrag gemäß das anvertraute Reichsgut umsetzen und mehren. — Wer selbst danach trachtet, reinen Herzens zu sein, wenn der Herr kommt, wer mit all seiner Kraft treu wirkt an der Rettung anderer, der wird dem Herrn gefallen; denn das sind die Früchte, die er sucht, wenn er kommt. Darum auf zur Arbeit am eigenen Heil und am Heil der Welt! Sage doch nicht,

letztere Arbeit sei umsonst und vergeblich. Es fehlt dir ja jeder Maßstab, um festzustellen, wo das ausgestreute Samenkorn der Wahrheit hinfällt und aufgeht. Säe du den Samen der Wahrheit nur aus. Lege du nur Zeugnis ab von deinem Herrn; kümmere dich nicht um den Erfolg. Überlass diesen deinem Herrn. Aber wirke du mit aller deiner Kraft. Und wahrlich, wenn der Endsieg des Herrn sicher ist, dann ist Freude an der Arbeit für den Herrn vollkommen berechtigt.

Den Tag seiner Wiederkunft hat uns der Herr verborgen, und kein Rechenkünstler wird ihn uns angeben. — Die Bibel sagt uns, dass des Herrn Tag kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Darum sei bereit; bestelle dein Haus und sei treu im Wirken für ihn. Sei ein Zeuge für Jesus durch deinen Glauben, deinen Wandel und deinen Eifer für ihn, und freue dich, dass der Herr wiederkommt.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:
Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler
EDITOR: Otto Sommerfeld
BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50
A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.
Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).
Published semimonthly. Printed in U.S.A.
POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:
CHRISTIAN UNITY PRESS
P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

Wann kommt Jesus wieder?

Eine Frage, die viele Gemüter beschäftigt. Das hat auch seine Begründung, weil mit Jesu Wiederkunft vieles vor sich gehen wird, von dem Gottes Wort uns berichtet und Jesus selbst geredet hat. Diese Frage war schon in den ersten Jüngern aufgestiegen, zumal sie immer noch trotz allen Belehrungen Jesu, die nur auf ein geistliches Reich hindeuteten, ein irdisches Königreich erwarteten, das alle anderen weit in den Schatten stellen würde.

Jesus stand im Begriff, diese Erde zu verlassen. Nach seiner Auferstehung ließ er sich noch vierzig Tage in Person von ihnen sehen und redete mit ihnen von dem Reich Gottes, wovon er schon vor seinem Tod mit ihnen geredet hatte und gesagt: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Luk. 17, 20 und 21). In verschiedenen Gleichnissen hatte er versucht, ihnen das Reich Gottes vor die Augen zu malen und in die Herzen zu versenken, und siehe da, kurz vor diesem so großen Ereignis, vor seiner Himmelfahrt, wo er alle Vorbereitungen für sein Reich trifft und ihnen sagt, was sich bald nach seinem Hingang zum Vater ereignen wird, treten diese seine Jünger zu ihm und fragen: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Jesus gab ihnen hier keine direkte Antwort, denn er redete ja nicht von dem Reich Israel. Was sie am allermeisten bedurften, um rechte Zeugen seines Reiches zu sein, war Kraft; davon redete er und diese verhiess er ihnen.

Jesus hatte oft von seiner Wiederkunft oder seinem zweiten Kommen zu den Jüngern geredet, aber nicht ein einziges Mal finden wir in den Worten, die uns durch die Apostel oder Evangelisten von ihm aufbewahrt geblieben

sind, dass er sagte, wann diese stattfinden sollte. Als Jesus von der Zerstörung Jerusalems und seiner Wiederkunft redete, sprach er unter anderem auch diese Worte: „Von dem Tag aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Darum wachet: denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Darum seid bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint. Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin – also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns . . . Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“ (Matth. 24, 36 – 42).

Trotz dieser deutlichen Worte haben es dennoch viele in der Vergangenheit gewagt, Tage und Stunden anzugeben, wann Christus wiederkommt. Sie alle sind mit ihrer Behauptung zu Schanden geworden, und so wird es allen nach ihnen ergehen, die dasselbe zu tun versuchen.

Jesus wird wiederkommen, so sagt uns Gottes Wort, und dies zu glauben ist allen Menschen empfohlen. An Christus von Herzen zu glauben, wird uns in Bereitschaft halten, wenn er wiederkommt, ungeachtet, wann dieses geschieht. Die besonderen Zeiten, in denen wir leben, mögen uns zu verstehen geben, dass wir der Wiederkunft Jesu näher kommen. Dies ist gewiss annehmbar und vereinbar mit Jesu Aussagen, doch damit ist uns keine bestimmte Zeit gegeben. Wir alle wissen und glauben, dass die Zeit vergeht, und wir mit ihr.

Menschengeschlechter sind gekommen und gegangen; wir in unserem Zeitalter gehen auch dahin. Jeder Tag bringt uns der Ewigkeit näher und damit auch näher dem Abschluss der Zeit. So ungewiss (zeitlich gesehen) wie Jesu Wiederkunft ist, so ungewiss ist auch unser Leben. Keiner von uns, die wir jetzt auf Erden sind, mag die Wiederkunft Jesu erleben, doch wer bürgt uns dafür, dass wir morgen noch da sind? – Ist es notwendig, bereit zu sein, wenn Jesus kommt, wieviel mehr ist es nötig, bereit zu sein für das Sterben! Und wir alle werden sterben, wenn Jesus nicht inzwischen wiederkommt. Darum, wenn wir bereit zum Sterben sind, sind wir auch bereit, wenn Jesus kommt.

Das, was wir vor allen Dingen wissen müssen ist dieses: Bin ich wiedergeboren? Hat Jesus alle meine Sünden getilgt? Habe ich mich reumütig vor Gott über mein begangenes Unrecht gebeugt, habe ich es nach Möglichkeit gutgemacht, und glaube ich an Jesus Christus seinem Wort gemäß? Wenn wir dieses wissen, dann sind wir wohl geborgen, in diesem Leben ob wir sterben oder ob Jesus wiederkommt.

Manche mögen Jesu Wiederkunft schnell herbeiwünschen und dafür beten, aber ist ein solches Gebet nicht ein wenig selbstsüchtig, wenn wir an die Millionen denken, die noch in Sünden sind? Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen. Wenn wir darüber nachdenken, so werden wir als Christen eifriger werden ihnen zu helfen, damit auch sie erkennen zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient.

Gott helfe uns allen, bereit zu sein, wenn Jesus kommt oder wir vom natürlichen Tod ereilt werden. Leben wir auf Erden für Jesus von ganzem Herzen, dann sind wir sicher im Tod oder bei seiner Wiederkunft. EP

Wahre Gottesfurcht

Im 1. Petri 2, 17 finden wir die Aufforderung: „Fürchtet Gott!“ Diese Furcht Gottes, die ein jeder wahre Christ in sich trägt, ist keine Furcht vor der Strafe oder vor dem gerechten Gericht Gottes, es ist keine sklavische Furcht. Ein Sklave leistet Gehorsam aus Furcht vor der Strafe, deren er sich durch seinen Ungehorsam schuldig machen würde. Die Furcht Gottes im Herzen der Kinder Gottes ist vielmehr gleich jener innigen Liebe, die ein gehorsames Kind gegen seine Eltern hegt; es will nicht ungehorsam sein, weil es fürchtet, die geliebten Eltern dadurch zu betrüben. So ist es auch mit der wahren Gottesfurcht. Das Kind Gottes fürchtet sich, gegen Gott zu sündigen, weil es ihn von ganzem Herzen liebt. Der Gedanke daran, dass es Gott betrübt haben könnte, veranlasst es, sich ihm in Demut zu nahen und seine Gnade ernstlich zu suchen. Nur in den Herzen demütiger Gotteskinder wohnt die wahre Gottesfurcht.

Der unwiedergeborene Mensch fürchtet Gott, weil er ein schuldig Gewissen hat und um der Strafe willen, die seiner wartet. Eine solche Furcht bringt keinen Segen, sondern sie hat Pein und Qual. Dies ist die Furcht, von der das Wort Gottes sagt: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein“ (1. Joh. 4, 18). Die völlige Liebe treibt die Furcht aus, die den Menschen quält und peinigt, nämlich die Furcht vor Menschen, vor dem Tod und dem ewigen Gericht. Je völliger die Liebe bei uns ist, desto größer wird auch die wahre Furcht Gottes sein.

Durch den Propheten Jeremia sagt Gott: „Und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, dass sie mich fürchten ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohl gehe; und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun; und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, dass

sie nicht von mir weichen“ (Jer. 32, 39 und 40). Hier ist von der Zeit des Evangeliums die Rede, wenn alle, die den kommenden Erlöser annehmen, diese Gottesfurcht empfangen, die sie veranlasst, nicht mehr von Gott zu weichen, sondern ihm zu gehorchen.

Bist du im Besitz dieser heiligen Furcht? Schreckst du vor der Sünde zurück, weil du dir bewusst bist, dass Gott dadurch betrübt wird? Wenn du ohne diese Gottesfurcht bist, so bist du ohne Heil; du bist verloren, es sei denn, dass du Buße tust und dich zu Gott wendest. Dann wird der Herr diese heilige Furcht auch in dein Herz pflanzen. „Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, dass man meide die Stricke des Todes“ (Spr. 14, 27). „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand“ (Hiob 28, 28). Hier sehen wir wiederum, dass diese Gottesfurcht uns dahin bringt, dass wir das Böse oder die Sünde meiden. Niemand, der in Sünden lebt, besitzt wahre Gottesfurcht. Aber jeder Mensch, der von Gott geboren ist, besitzt die Furcht, die das Böse meidet, ja: „Die Furcht des Herrn hasset das Arge, die Hoffart den Hochmut und bösen Weg“ (Spr. 8, 13). Nicht nur meidet sie das Böse, sondern sie hasst und verabscheut es auch, und darum bleibt der Gerechte auf dem rechten Weg. Deshalb hält sich auch der wahrhaft gottesfürchtige Mensch so weit wie nur möglich von der Sünde fern. Er hasst die Sünde und hat keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern straft diese vielmehr.

Erst wenn unsere Gottesfurcht so groß und tief ist, dass alle Furcht vor Menschen davor zurücktritt und verschwindet, können wir ein wahrhaft gottgefälliges Leben führen und angenehm vor ihm sein. Im christlichen Leben kommen Prüfungen über uns, an denen wir erkennen können, ob wir wirklich Gott mehr fürchten als die

Menschen. Die Apostel hatten solche Prüfungen zu bestehen. Als man ihnen verbot, im Namen Jesu zu predigen, sagten sie: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Die Furcht und Liebe zu Gott trieb sie dazu, lieber Schmach und Verfolgung zu erleiden, als den Menschen zu gefallen und Gott ungehorsam zu sein. Auch heute gibt es derartige Prüfungen. Wenn wir irgendeiner Pflicht, die Gott uns auferlegt, nicht nachkommen, weil wir uns vor Menschen fürchten, so gibt uns dies zu erkennen, dass die Liebe nicht völlig in uns ist.

Die Furcht Gottes nimmt in dem Herzen eines Kindes Gottes entweder beständig zu, oder sie nimmt ab. Dies hängt ganz von uns selbst ab. Wenn wir gehorsam bleiben und allen Pflichten Gott gegenüber, auch in den kleinsten Dingen, nachkommen, so wird die Gottesfurcht im Herzen sich vermehren, sie wird wachsen und zunehmen. Aber auch umgekehrt, wenn ein Mensch nachlässig wird und seine Pflicht auch nur in kleinen und unscheinbaren Dingen versäumt, so kann er auf keine Zunahme rechnen, und wenn er so fortfährt, wird die Furcht Gottes bald ganz von ihm gewichen sein, und er wird dann auch in die Sünde hineingeraten.

Wie steht es mit dir, liebes Kind Gottes? Nimmt die Gottesfurcht in dir beständig zu, oder kannst du jetzt Dinge tun, die du nicht tun konntest, als du dich zuerst zum Herrn bekehrst hast? Ist dein Wandel und dein Betragen heute reiner als je zuvor? Oder nimmst du es jetzt vielleicht nicht mehr ganz so genau wie im Anfang deines christlichen Lebens? Dies sind ernste Fragen; aber wir tun gut daran, sie uns zu stellen und sie gewissenhaft zu beantworten. Wir tun wohl daran, uns im Spiegel des göttlichen Wortes zu betrachten.

Ja, beschau dich im Spiegel des Wortes, lieber Leser! Frage dich selbst: Bringe ich die Früchte des Geistes? (Gal. 5, 22). Lebe ich täglich und stünd-

lich in der Furcht Gottes? Ist sie stets in meinem Herzen und vor meinen Augen? Liebe ich Gott noch ebenso in-
nig wie zur Zeit, da ich die erste Liebe empfing, oder habe ich sie verloren und bin lau und träge geworden? Bin ich aus der Gnade gefallen und habe weiter nichts als ein leeres Bekenntnis? O scherze nicht mit dem Heil deiner Seele! Solange du noch in dieser Welt lebst, kannst du Gnade erlangen und die Gerechtigkeit der Heiligen, wenn du dich demütigst unter die gewaltige Hand Got-

tes. Tust du dies aber nicht, so wirst du einst nicht vor Gott bestehen können.

Denen, die Gott fürchten, sind herrliche Verheißungen gegeben. „Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung, und seine Kinder werden auch beschirmt. Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, dass man meide die Stricke des Todes“ (Spr. 14, 26 und 27). „Die Furcht des Herrn mehrt die Tage; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt“ (Spr. 10, 27). „Die Furcht des Herrn ist rein und bleibt

ewiglich.“ Der wahrhaft Gottesfürchtige bittet: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“ „Darum, die weil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht.“

„Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu.“ EP

Wo ist euer Glaube?

Diese Frage stellt der Herr auch heute seinen Kindern.

Er sucht den Glauben der ihn ehrt (Joh. 14, 13).

Er sucht den Glauben, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5, 6).

Er sucht den Glauben, durch den er sich verherrlichen kann (Joh. 11, 40).

Er sucht den Glauben, der sich allein auf sein Wort stützt (Röm. 4, 18 und 25; Hebr. 6, 11 und 12).

Gott kann sich auch heute nur dann offenbaren, wenn seine Kinder in allen Lagen ihres Lebens seinem Wort glauben und vertrauen. Doch zu allen Zeiten gab es nur Wenige, die einen lebendigen Glauben hatten, der in ihrem Leben sichtbar war und durch diese Zeugen redet der Herr auch heute noch zu uns. In Hebräer 2 ermahnt uns das Wort, dass wir das Wort Gottes, welches wir hören, wahrnehmen sollen, damit wir nicht dahinfahren. Dieses Wort hat sich immer durch Zeichen, Wunder und mancherlei Kräften offenbart (Vers 4; Apg. 8, 8 und 7; Apg. 14, 3; 2. Kor. 12, 12).

Gottes Augen sehen auch heute nach dem Glauben (Jer. 5, 3). Und wie zu Jeremias Zeiten muss er auch heute

klagen: „Der Glaube ist untergegangen . . .“ (Jer. 7, 28). Die Ursache liegt immer bei uns, niemals bei Gott. Er hat sich nicht verändert. Seine Kraft hat nicht abgenommen (Jes. 59, 1 und 2).

Wo finden wir heute noch den Glauben, den der Hauptmann zu Kapernaum hatte (Matth. 8, 5 – 10), oder wie der königliche Beamte in Johannes 4, 49 – 53, der zu Jesus sagte: „Sprich nur ein Wort“ und Jesus sagte zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt“. Er glaubte dem Wort Jesu und wurde nicht enttäuscht. Haben wir heute nicht mehr als alle diese Leute, die zu Jesu Zeiten lebten und seinem Wort glaubten? Wir haben sein Wort, wir haben die Erlösung durch sein Blut, wir haben viele Zeugen, die durch ihren Glauben sein Wort lebendig machten. Wir haben das Vorrecht, ungehindert das Wort Gottes zu bezeugen. Doch wird es nur dann etwas ausrichten, wenn wir es mit unserem Leben beweisen. Dieser lebendige Glaube ist heute nur noch selten zu sehen. Warum das? Weil die meisten Kinder Gottes heute lieber Hilfe bei Menschen suchen als bei Gott. Zu Jesu Zeiten war es gerade umgekehrt. Die Menschen suchten in ihren Nöten und Krankheiten hier und da Hilfe und fanden sie nicht, im Gegenteil, es wurde schlimmer (Mark. 5, 28). Als sie aber von Jesus hörten, war ihnen kein Weg zu weit, um seine Hilfe zu suchen (Mark. 8, 2 und 3). Ihr

Vertrauen wurde reich belohnt. Jesus will auch heute unser Arzt sein. Wenn wir ihm vertrauen, wird sein Name und seine Kraft auch andern offenbar, die gerade Hilfe brauchen. Seine Kraft hat nicht abgenommen, aber unser Glaube ist schwach geworden (Ps. 12, 2). Er ruft uns auch heute noch zu: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Wenn uns eine Krankheit befällt, dann wollen wir nicht unruhig werden. Lasst uns erst einmal ganz still werden vor Gott und hören, ob er uns durch die Krankheit etwas sagen will (Hiob 33). Vielleicht brauchen wir gerade eine stille Zeit, um mehr auf das Wort Gottes zu achten. Oder er lässt die Krankheit zu, um unseren Glauben zu prüfen. Es geschieht nichts ohne Gottes Zulassung. Und wenn die Schmerzen fast unerträglich werden, dann halte stand im Glauben auf sein Wort. Nimm dir alle Verheißungen zu eigen und gib keinem Zweifel Raum. Lass dich nicht durch deine Mitmenschen bewegen, wo anders Hilfe zu suchen. Vielmehr fordere sie auf, für dich zu beten, wenn sie gläubig sind. Glaube fest, der Herr kommt keinen Augenblick mit seiner Hilfe zu spät. Das habe ich schon oft erfahren, darum kann ich es bezeugen. Gott lässt gerade über seine Kinder manche Nöte und Krankheiten zu, damit er sich durch unsern Glauben verherrlichen kann, sodass wir dann mit unserem Zeugnis anderen eine Hilfe sein können.

Er will uns auch ein Trost sein (2. Kor. 1, 3 – 11); er will uns ein Helfer und Führer sein in allen Lagen (Ps. 32, 8; Hebr. 13, 6). Du sagst, du bist bereit zu sterben. Warum aber rufst du schnell den Arzt oder suchst irgendwo andere Hilfe für deine Leiden und Nöte? Hast du vielleicht doch noch Furcht vor dem Tod? Dann ist dein Glaube nicht rechtschaffen vor Gott. Jesus hat uns die Furcht vor dem Tod weggenommen. Wir wollen uns nicht in eine falsche Sicherheit wiegen. Gottes Wort sagt uns, dass seine Kinder in allen Stürmen, Trübsalen und Leiden in völliger Ruhe, Sicherheit und Frieden bleiben (Spr. 3, 21 – 26). Sie fühlen sich vollkommen geborgen in Gottes Hand. In solchen Prüfungszeiten wird dir Jesus ganz nahe sein. Du wünschst nur in der Gegenwart Jesu zu bleiben. Dein Herz ist voller Dank für alle Wohltaten in deinem bisherigen Leben. Dein Verlangen ist, dich in seinen Willen zu schicken. Du legst alle Sorgen um deine Lieben in seine Hände und vertraust ihm, dass er die Deinen versorgen wird, wenn er dich heimmimmt. Du wirst es erleben, dass dann die Sorgen und Schmerzen verschwinden durch die Nähe Gottes. Glaube, wenn deine letzte Stunde kommt, kann dir auch der beste Arzt nicht helfen, um dein Leben zu verlängern. Will der Herr dich aber noch gebrauchen, dann wird er dich wieder aufrichten, wie schlimm auch dein Zustand sein mag. Solche Erfahrungen haben mich im Glauben gestärkt. Darum möchte ich auch alle Kinder Gottes ermutigen, wieder Glauben zu fassen und Gott zu vertrauen. Wenn wir seinem Wort nicht glauben, dann stellen wir ihn als Lügner hin. Das wollen wir doch nicht tun. Und wenn der Herr nicht so eingreift, wie wir es erwarten, dann wollen wir geduldig bleiben, bis er uns sagt, was er im Sinn hat.

„Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des

Herrn zu hoffen“ (Klagl. 3, 25 und 26).

Der Herr hat auch mir nicht alles weggenommen, worum ich ihn gebeten habe, doch er hilft mir tragen ohne zu klagen. Wir glauben doch, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen?

Liebe Seele, ein gutes Mittel, nicht auf unsere Schmerzen, Sorgen oder Nöte zu achten ist: „Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Bitte den Herrn, dass er dir Aufgaben zeigen möchte, mit der Gabe zu wirken, die er dir gegeben hat (1. Kor. 12), dann wird dein Herz mit großer Freude erfüllt und die Freude vertreibt alle Sorgen und Schmerzen. Oder dringt uns die Liebe Christi nicht mehr?

*„Glauben und Vertrauen
ist hier unser Los,
fest auf Jesus schauen,
das macht kindlich groß.“*

Herr, stärke uns den Glauben!

I. H.

Zeugnis

Herford, Deutschland

**„. . . mein Geist soll
unter euch bleiben.“**

Hagai 2,5

Das war die Losung unseres diesjährigen Pfingstfestes in Herford. Lange im Voraus haben wir für den Segen Gottes zu diesem Fest gebetet. Wie gerne wollten wir Gottes Geist spürbar unter uns erleben. Unser Gebet war nicht umsonst. Es waren so herrliche Tage, dass wir gar nicht auseinander gehen wollten.

Durch die klare biblische Verkündigung des Wortes durch den Gastprediger, Bruder Friedrich Krebs, haben wir die Gegenwart Gottes erleben dürfen.

Viele teure Seelen suchten in diesen Tagen Hilfe und fanden sie unter dem Kreuz. Ja, unter dem Kreuz, wie oft waren auch wir, besonders im vergangenen Jahr, unter dem Kreuz. Wir ha-

ben gebetet, gefleht und gebangt. Wir haben geweint und uns immer wieder gefragt: „Warum hast du uns diese schwere Last auferlegt? Warum muss unser Sohn dieses schwere Krebsleiden tragen? Ach, und du weißt ja unser Kind ist noch nicht dein. Was wird denn wenn er sterben muss? Vater, habe Erbarmen mit uns, sei uns gnädig, erhöere unser Flehen.“ Tag und Nacht haben wir, unsere Eltern, Geschwister, Freunde und die ganzen Gemeinden in Deutschland und über die Grenzen hinaus für Dennis gebetet.

Wir haben Trost und Hilfe erfahren, Dennis wurde gesund. Wie war unsere Freude so übermäßig groß. Unser Herz strömte über vor Dank und wir hörten nicht auf für das Seelenheil unserer Kinder zu beten.

Am Pfingstsonntag haben wir eine besondere Stunde in unserem Leben erfahren, unser Sohn und unsere Tochter haben das Mahnen des Geistes verspürt und haben sich beide unter das Kreuz begeben und Frieden für ihre Seelen empfangen.

Wie groß ist unsere Freude, nun mit der ganzen Familie Gott dienen zu können. Wir freuen uns über jeden, der in den Pfingsttagen zu Gott gefunden hat. Unser Gebet ist, dass sie alle an Erkenntnis wachsen und im Geist zunehmen möchten.

Es ist ein Vorrecht, füreinander beten zu können. So empfehlen wir uns auch weiterhin der Fürbitte, legen uns und unsere Kinder in Gottes Hand. Wir bitten um die Gnade, ein Vorbild sein zu können. Wir bitten auch für unsere Geschwister und deren Kinder, die noch in der Welt sind. Wir bitten für die älter gewordenen und die Kranken in unserer Gemeinde und im Geschwisterkreis.

Wir danken unseren Brüdern am Ort, die uns am Wort dienen. Wir danken für die vielen Geschwister, die mit uns beten und wir danken unserem Gott, der die Gebete seiner Kinder erhört.

Eckhardt und Hilda Schmidt,



Die gütige Hand der Vorsehung

Rolf war im Grunde ein guter Junge, dazu begabt, aufgeweckt und auch fleissig, sodass er über alles nötige Rüstzeug verfügte, um es einmal zu etwas Rechtem zu bringen. Siebzehn Jahre alt, lernte er Mechaniker. Die Lust zum Basteln und Bosseln mochte er vom Vater geerbt haben, der auch Handwerker gewesen war, leider aber vor etwa zehn Jahren tödlich verunglückte.

Seitdem lebte Rolf allein mit seiner Mutter, und als deren ein und alles, fehlte es ihm an nichts von alledem, was ein werdender Mann zum Leben und zu seiner Vollendung braucht – eines ausgenommen: die nötige Zucht. Der Junge war, kurz gesagt, verwöhnt worden. Zuviel Milde und Nachsicht zeitigten in ihm eine unangenehme Selbstherrlichkeit.

Es sei dahingestellt, wie es kam, dass den jungen Menschen die Spielleidenschaft packte und derart umgarnte, dass er während der Freizeit nichts anderes mehr kannte als Kartenspiel und Würfelbecher. Zwar ging es dabei nicht um hohe Geldbeträge – viel Geld besaß der Lehrling ja nicht –, aber es ging um mehr; er brachte, ohne es zu wissen, sich selbst und seine Zukunft zum Einsatz. Blindlings jeder Verlockung an den Spieltisch folgend, fand Rolf keinerlei Gefallen mehr an häuslicher Geselligkeit und besinnlichem Familienleben und teilte schließlich nur noch den Tisch mit seiner Mutter, wenn sie zum Essen rief.

Kein Bitten und kein Reden half. Abend für Abend fiel er der Spielleidenschaft zum Opfer; der Mutter brach fast das Herz darüber. Rolf sah nicht oder wollte nicht sehen, wie sie ihren Kummer in sich hineinfräß und unsagbar litt. Als sie ihn eines Abends inständig bat, doch bei ihr zu bleiben, da sie sich nicht wohl fühle, versuchte er es sogar mit Ausflüchten: „Ein andermal, Mutter. Morgen.“

„Und wenn es morgen zu spät sein sollte?“ forschte die Schwergeprüfte, die den Leichtfertigen auf eine Gewissensprobe stellen wollte.

„Zu spät –?“ erschrak dieser. „Bist du denn krank, Mutter? Soll ich den Arzt rufen?“

„Lass nur, Rolf“, klang es müde zurück, „der Arzt könnte mir nicht helfen.“

Aufatmend griff der Junge nach ihrer Hand. „Also morgen, Mutter, bleibe ich zu Hause, das verspreche ich dir. Heute geht es leider nicht, ich bin fest verabredet, und sein Wort muss man doch halten!“

Wenig später befand sich Rolf auf dem Weg zu seinen Spielgenossen. Er hatte es noch eiliger als sonst; doch diese Eile rührte weniger von der geringen Zeitversäumnis her, die ihm die Zwiesprache daheim eingetragen hatte, als von einer nicht zu bändigenden inneren Unruhe, die ihn in dem Augenblick befahl, als er das Haus verließ. Sein Gewissen schlug, und in dem Wahn, ihm entfliehen zu können, jagte er dahin wie ein gehetztes Wild.

Die Nacht war kalt und windstill. Plötzlich verspürte der Eilige einen kurzen, schneidenden Luftzug dicht vorm Gesicht, und unmittelbar darauf zerschellte mit lautem Knall ein zunächst nicht erkennbarer Gegenstand auf dem steinigen Boden zu seinen Füßen.

Entsetzt hielt Rolf inne. Unheimliche Stille ringsum. Es währte schon eine Weile, bis er ergriff, was geschehen war; ein brüchig gewordener Dachziegel hatte sich aus der Reihe gelöst und war um Haaresbreite vor seinem Kopf auf die Straße gefallen. Wäre ein Bote des Himmels herabgekommen und hätte sich ihm in den Weg gestellt, so hätte die Wirkung nicht entscheidender sein können! Ausgelöscht war mit einem Male jegliches Verlangen nach dem Spieltisch! Rolf machte kehrt und raste zurück.

„Mutter!“ schrie er auf, als er in die Stube stürzte. Er prallte sofort zurück, denn sie war in undurchdringlichen, beißenden Rauch gehüllt. Geistesgegenwärtig zertrümmerte Rolf eine Fensterscheibe und stieß, während der Rauch langsam abzog, erneut vor, um nach Mutter zu sehen.

Hierbei erkannte er die Ursache der Gefahr, in der sie geschwebt hatte: Ein glühendes Kohlenstück, das beim Schüren des Feuers unbemerkt zu Boden gefallen war, hatte diesen entzündet und zum Schwelen gebracht. Leicht war die Glut mit dem Fuß erstickt.

Rolf wandte sich nun der Ohnmächtigen zu. Endlich erwachte sie bei der allmählich hereinflutenden frischen Luft. „Mutter!“ rief der junge Mann erschüttert aus, fiel vor ihr nieder und barg sein Antlitz in ihrem Schoß.

Gütig glitt die Hand der Geretteten über seinen gebeugten Scheitel. „Wie gut, dass du gekommen bist, mein Junge“, erwiderte sie in einiger Benommenheit; sie erkannte erst jetzt, wie es um sie gestanden hatte.

Während Rolf sich um sie bemühte, berichtete er in Hast, was er erlebt hatte. Und ohne eine Frage abzuwarten, gelobte er, fortan das Spiel mit Karten und Würfeln zu meiden, aus dem beinahe ein Spiel um das Leben des Liebsten auf der Welt geworden wäre. Diesem Entschluss ist er dann sein ganzes Leben hindurch treu geblieben. EP

Lieder und Musikstücke

KASSETTEN (MC) U.S. \$6.00/STÜCK

Auf dem Lebensmeer (MC)
 Bleibe treu (MC)
 Blicke auf Jesus (MC)
 Botschaft des Heils #3 (MC)
 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes (MC)
 Du großer Gott (Instrumental) (MC)
 Ein herrlicher Retter (MC)
 Festgesänge (MC)
 Glücklich in Jesu (MC)
 Himmelan (MC)
 Jesu Liebe - wunderbar! (MC)
 Jesus Christus derselbe . . . (MC)
 Jesus kein anderer Name (MC)
 Jesus ruft (MC)
 Näher mein Gott zu Dir (MC)
 Preiset unsern Gott (Instrumental) (MC)
 Singet dem Herrn (MC)
 Singet und spielt dem Herrn (MC)
 Unser Gott ist groß (MC)
 Weihnacht ist's auf dieser Erde (MC)
 Wissen sollte jedermann (MC)
 Wunder der Weihnacht (MC)
 Zions Siegeslieder (MC)
 Zions Wahrheitslieder (MC)

COMPACT DISCS U.S. \$10.00/STÜCK

Du großer Gott (Instrumental) (CD)
 Ein herrlicher Retter (CD)
 Festgesänge (CD)
 Himmlisches Heimweh (CD)
 Ich will dich erheben mein Gott (CD)
 Jesu Liebe - wunderbar! (CD)
 Jesus Christus derselbe . . . (CD)
 Jesus kein anderer Name (CD)
 Nur Jesus möcht' ich sehen (CD)
 Salz der Erde - Licht der Welt (CD)
 Weihnacht ist's auf dieser Erde (CD)
 Wer überwindet (CD)
 Wissen sollte jedermann (CD)
 Wunder der Weihnacht (CD)

ENGLISCHE COMPACT DISCS

How Great Thou Art (Instrumental) (CD) . . . U.S. \$10.00
 Teach Me Lord (CD) U.S. \$12.00
 Showers of Blessing (two CDs in one),
 one in German and one in English U.S. \$12.00

Die oben angeführten Kassetten und Compact Discs bieten eine reiche Auswahl von Liedern und Musikstücken, die das Lob Gottes und die herrliche Botschaft des Heils verkündigen.

Traktate

Wer möchte mithelfen im Missionsfeld für den Herrn. Folgende Traktate sind erhältlich für den Preis von U.S. \$2.50 pro Pfund – Portofrei.

Andreas letzte Nacht
 Ansteckungsgefahr
 Beachte die Warnsignale der Bibel
 Das Herz Napoleons I.
 Das Wort des Herrn Oberst gilt!
 Der Freund vor der Tür
 Der letzte kühle Trunk
 Der Vertrag mit dem Totengräber
 Der Wert einer Seele
 Die Ehescheidung im Lichte der Bibel
 Die freie Wahl
 Die Gemeinde des Herrn
 Die Gemeinde Gottes im Vergleich mit andern Gemeinden

Die Gnade des Gouverneurs
 Ehescheidung und Wiederverheiratung
 Eine sichtbare Predigt
 Eine wahre Begebenheit
 Er hat die Verbindung gemacht
 Erinnerungen
 Ich denke meine Aussicht auf den Himmel ist gut
 Johannes drei sechzehn
 Nicht ein Gefühls-, sondern ein Glaubensleben
 Niemand . . . hat Johann eingeladen
 Ob das wohl gemeint ist?
 Sage es so einfach, dass ich es fassen kann
 Seine Niagarafälle
 Was ist deine Hauptsorge?
 Was meint Erlösung?
 Was Offenbarung 20, 1-9 nicht lehrt
 Welche Einstellung hast du zu Gott?
 Wer ist Jesus?
 Wo gehst du hin?



Englische Traktate

Andrew's Last Night
 Christmas-What's in it for me?
 How to Face Frustration
 Make It So Plain That I Can Get Hold of It
 Memories, Memories, Memories
 New Life for You
 There Is Hope for the Backslider

Bestellungen bitte an: **Christian Unity Press**
 P.O. Box 527, York, NE 68467-0527 U.S.A.
 Tel.: (402) 362-5133, Fax (402) 362-5178
 E-mail cupress@gemeindegottes.org